

Ein Wappenbuch der Stadt Zürich

Autor(en): **Benziger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **29 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wappenbuch der Stadt Zürich,

von Dr. C. Benziger.

Es gehört mit zu den Eigentümlichkeiten unserer Schweizerart, dass wir im allgemeinen Verhältnisse und Gegenstände jenseits der Kantonsgrenze recht wenig kennen und vielleicht gar nicht besonders zu kennen begehren. Wir können dies am besten konstatieren, wenn uns der Zufall über die Kantonsgrenze hinausführt und wir dann jedesmal mit neuen Eindrücken, neuen Entdeckungen nach Hause kehren. Gerade aus diesem Grunde scheint es mir eine Aufgabe der regionalen Historie zu sein, nach Möglichkeit diesem aus kleinteiligen Verhältnissen herausgewachsenen Zustande entgegenzutreten und möglichst oft solche „Entdeckungen“ und „Eindrücke“ auszutauschen. Nicht nur auf politischem, wissenschaftlichem, sozialem und künstlerischem Gebiete werden wir reichen Gewinn davontragen, was uns noch viel wichtiger scheint, der persönliche Kontakt wird damit wesentlich gefördert werden. Es ist also auch Pflicht wissenschaftlicher Institute, auf besonders wertvolle Arbeiten, die einzelne Kantone oder einzelne Städte betreffen, sich und ihre Interessenten gegenseitig aufmerksam zu machen. Gar mancher Schatz liegt auf Museen und Bibliotheken ungehoben, und mancher würde sich an der Hebung gerne beteiligen, wüsste er nur von der Existenz derartiger Pretiosen.

Ein derartiger Schatz bedeutet für unsere Nachbarn am Limmatstrand das „Wappenbuch Der Statt Zürich. Zusammen geschrieben und gemahlet von Heinrich Hess im Lindenhoff A^o MDCCXXXIV.“ Die mächtigen fünf Folianten dürften in ihrer Vaterstadt wohl kaum eine so vollständige Schwestersammlung besitzen. Wie unsere Bände auf die Berner Stadtbibliothek gelangten, vermochten wir nicht ausfindig zu machen. Weder die Kataloge noch die Protokolle erwähnen die Handschrift, die erst unter Bibliothekar Blösch in den „Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadtbibliothek Bern“ 1895, Mss. Hist. Helv. VI 1, aufgenommen wurde und einem weiteren Publikum zugänglich gemacht worden ist.

Die *Stemmatologia Tigurina*, wie das Werk auf dem zweiten Blatte unserer Ausgabe genannt wird, wurde laut der Einleitung des Verfassers dem Pfarrerherrn Erhard Dürsteler entnommen. Dürsteler hat sich bekanntlich um die zürcherische Geschichte, speziell um die Genealogie, grosse Verdienste erworben. Er schrieb den Zürich betreffenden Text zu Herrlibergers „Topographie der Eydgnosschaft“, behandelte in vielen Bänden die Toggenburgerstreitigkeiten von 1696—1759 und hinterliess ein Lebenswerk von ungefähr 70 Bänden, die 1779 von der Zürcher Regierung erworben und der dortigen Stadtbibliothek geschenkt worden sind. Der grundlegende historische Teil dürfte also zweifellos auf Dürsteler zurückgehen. Wir erwähnen die Berner Ausgabe auch viel weniger ihres Textes halber, als wegen ihrer äusserst reichen Illustration, die an die 700—800 Abbildungen, die Heraldika nicht inbegriffen, umfasst. Dass die Heraldik dabei trotzdem am besten wegkommt, darf uns bei dem genealogischen Charakter der Vorlagesammlung nicht wundern.

Schon gleich die Einleitung bringt in sorgfältiger Kolorierung sämtliche Zunft-, Amts- und Herrschaftswappen, ihnen schliesst sich als hübsche Vignette das Wappen des Kompilators an. Dann folgen in alphabetischer Reihenfolge sämtliche Zürcher Geschlechter, lebende und ausgestorbene und auch solche, die nur in engerer Beziehung zur Stadt gestanden sind. Ein Stadtprospekt und Christoph Schweizers flott gezeichneter Pannerträger bilden gleichsam die einleitenden Titelbilder. Die Wappen werden überall mit sichtlicher Liebe behandelt, speziell auf die Variationen und die Helmzier wird peinlich gehalten, wir finden z. B. bei der Familie Heidegger nicht weniger als 28 Varianten, bei den Meyer erreicht die Zahl sogar das Maximum von 33. Von der Familie Escher vom Luchs bringt Hess volle 29 verschiedene gestochene Wappenblätter, zahlreich sind auch diejenigen der Escher vom Glas. Kopien von Wappenbriefen mit anscheinend recht guten Faksimiles der Verleihungen führt der Verfasser für die nachfolgenden Familien an: Escher vom Luchs, d. d. 1433, d. d. 1635; Amman, d. d. 1487; Brennwald, d. d. 1491; Edlibach, d. d. 1477, d. d. 1495; Gessner, d. d. 1564; Grebel, d. d. 1471; Keller, d. d. 1487; Lavater, d. d. 1519; Murer, d. d. 1487; Thomann, d. d. 1571; Tumysen, d. d. 1559; Vogel, d. d. 1574; Wermüller, d. d. 1679; Widmer, d. d. 1487. Einige Familien sind mit sehr guten Siegelabdrücken vertreten, so die Birch. Wieder andere haben als heraldische Dokumente künstlerisch durchgeführte Scheibenrisse geliefert, wie „Hauptmann Jost von Bonstetten des Raths und diser Zit Landvogt im Sarganser Lande. A. 1587“ oder die Familie Wolff mit einem bemerkenswerten Blatt des 17. Jahrhunderts, das neben dem Wolffschen Allianzwappen ein recht lustiges Bärenmotiv enthält und dessen Schildträger einen Fuchs in der Mönchskutte und einen Wolf als Pilger darstellen. Noch sei eine sinnige heraldische Spielerei erwähnt. Das Wappen der Familie Rollenbuz führt eine Jungfrau mit der Rose im Schilde, statt des Helmes wird diesem übermütigen jugendlichen Bilde stets ein Totenkopf in Helmform als Krönung beigegeben — *omnia vanitas!*

Eine reiche Sammlung von Ansichten, die, wie mir scheint, allerdings nach verschiedenen Werken gezeichnet worden sind, müsste noch auf ihren Wert geprüft werden. Interesse verdient die Abbildung des Schmid v. Schwartzenhornschen Stammhauses in Zürich; die farbige Ausführung dieses vermutlich noch aus dem 17. Jahrhundert stammenden Dokumentes liefert einen beachtenswerten Beitrag zur städtischen Baugeschichte.

Weitaus der wertvollste Teil der ganzen Kollektion aber liegt wohl in der Porträtsammlung. Nur wenige Porträtstiche dürften hier zur absoluten Vollständigkeit fehlen. Was der Verfasser auftreiben konnte wurde hier eingefügt: Originale, Kopien, Kupferstiche, Zeichnungen in bunter Auswahl und von verschiedenstem Werte. Die Kunstgeschichte Zürichs würde hier bei einer sorgsamsten Durchsicht mancherlei Ergänzungen erhalten. Namen von Stechern, die im Künstlerlexikon überhaupt noch fehlen, liessen sich mit ihren Arbeiten hier ausfindig machen. Ich denke nur an einige wenige, denen ich ohne systematische Durchsicht begegnet bin: M. H. Stocker, Joh. Rudolf Holzhalb, der geistreiche Illustrator der Walhardschen Klassikerausgaben. Wieder andere Künstler müssten

sich verschiedene Berichtigungen gefallen lassen; von Joh. Sulzer (1631—1665) gibt es einen Kupferstich des Pfarrers Jacob Aberli, Hans Heinrich Pfau III sticht nach seinem Gemälde das Porträt des Bartolomäus Auhorn von Hortwiss u. s. w. Originalzeichnungen von Joh. Melchior Fuessli, Joh. Kaspar Fuessli, Joh. Heinrich Huber, den verschiedenen Meyer, Jeremias Amman und manchen andern finden sich in stattlicher Zahl. Auch die Monogrammisten sind gut vertreten. Ihnen gesellen sich einige Blätter bei, bei denen Namen überhaupt nicht angegeben sind, die aber nichtsdestoweniger zum teil recht gute Arbeiten enthalten, wie die JJW., HHL. Eine reizvolle Reformatorensérie von Dietrich Meyer verdient besondere Erwähnung. Auch unbekannt, in Röteln gezeichnete Blätter, vermutlich Arbeiten Füßslicher Kunst, sind nicht uninteressant, sie liefern vermutlich die Vorlagen für den spätern Kupferstich. Was den letzteren betrifft, haben fast alle auf diesem Gebiete tätigen Zürcher Proben ihres Schaffens vorgeführt. Die Meyer, J. Bodmer, Joh. U. Dyrsteler, Hegner, Bullinger, Redinger, Wirtz, Lochmann, Heidegger und wie sie alle heissen, sind mit zahlreichen Kupfern vertreten. Nicht zuletzt sei auch der Verfasser selbst erwähnt, der einige Porträts in Blei zu kopieren sich die Mühe genommen hat. Einige Familien haben sodann mit auf Pergament gemalten Ölbildern zur Vervollständigung der Serien beigetragen, so die Orelli, Thomann und Hess. Es soll überhaupt als ein besonderes Verdienst von Hess erwähnt werden, dass er die Kupferstiche, wo er konnte, in verschiedenen Stadien aufgenommen hat, die graphischen Sammlungen müssen ihm dafür Dank wissen. Von Heinrich Meister besitzt die Sammlung ein farbiges Selbstporträt aus Thun, vom Jahre 1719, eine lustige, recht intime Skizze. Aus Stammbüchern wurden Porträts der Familie Ziegler entnommen. Den Porträts gesellen sich eine Anzahl Heiligenbilder, S. Viborada, S. Notker, S. Ida, bei, es handelt sich meist um Werke zürcherischen Ursprungs, vor allem Kompositionen Rudolf Meyers und Hans Aspers, die dann nachträglich von den Kilian in Augsburg gestochen worden sind. Neben diesen bildlichen Darstellungen fügte Hess wiederholt Familienpapiere ein, als ein Kuriosum dieser Art erwähnen wir ein Ehrengedicht des Kaspar Gessner auf die Familie Werdmüller vom Jahre 1670. Den Abschluss des Werkes bilden einige wenige Kupferstiche und Handzeichnungen aus der Landschaft. Winterthur scheint hier am besten vertreten zu sein. Die Porträts, die sämtliche sehr gut erhalten sind, bedürfen keiner besondern Beschreibung. Was uns angenehm überraschte, war das durchwegs nachweisbare Streben nach getreuer Darstellung, ein Idealisieren bringen erst die Bilder der späteren Zeit, während das 16., 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts sich nicht scheuen, direkte Hässlichkeiten wiederzugeben. Es muss hier noch erwähnt werden, dass die Personaleinträge in unsern Folianten bis zum Jahre 1790 weitergeführt worden sind, dem entsprechend ergänzte man auch die Porträtsammlung, immerhin wurde die frühere Zeit, besonders das 17. Jahrhundert, als Hauptsammeltermin betrachtet.

Noch sei in Kürze des verdienstvollen Sammlers gedacht. Es mag vielleicht die „Liebhaberei der vaterländischen Geschichte“ bei Heinrich Hess schon etwas im Blute gelegen haben, wenigstens hat bereits sein Vorfahre Hans Rudolf Hess

sich um die Geschichte grosse Verdienste erworben. Dessen Register zu den Eidgenössischen Abschieden haben lange Jahre gute Dienste geleistet. Besonders war es aber das prächtige, 1713 gestiftete Legat von 6000 Gulden zur Errichtung einer Professur für Schweizergeschichte, das ihm als einem Hauptbegründer der schweizerischen Geschichtswissenschaft den Dank der Historiker sichern muss. Auch späterhin hat das Geschlecht mit Vorliebe Historie getrieben, und es ist kein Zufall, wenn als ein letztes Oberst Hess in Disentis sich um die heraldische Forschung besonders interessiert und eine reiche Sammlung hinterlassen hat. Der Verfasser unserer Sammlung war am 5. Mai 1705 als Sohn des Hauptmann Hans Jakob Hess und der Susanna von Muralt geboren. Er verheiratete sich am 12. November 1726 mit Anna Escher vom Glas, einer Tochter des Quartierhauptmanns Heinrich Escher im Wollenhof. Heinrich, „der Lange“ genannt, war zum Widder zünftig, seit 1741 gehörte er als Zwölfer zum Widder dem Grossen Rate an. Den wissenschaftlichen Beruf scheint sich Hess aus Gesundheitsrücksichten gewählt zu haben, er starb bereits am 26. Dez. 1742 an der „Phthisis“. Von seinen neun Kindern starben sieben ganz jung, eine Tochter verheiratete sich mit Landvogt Spöndli zu Grünigen. Das Familienstammbuch der Hessischen Familie erwähnt von Heinrich Hess noch eine „Delineatis historico-politica des Reformationsgeschäftes von 1713“, weitere Angaben über die literarische Arbeit dieses stillen Gelehrten bringt das Stammbuch nicht. Es scheint, dass derselbe sich aber doch zumeist mit historischen Studien beschäftigt hat, seine schwache Gesundheit hat ihm wohl ein reges Aussenleben nicht gestattet. Eine interessante Ergänzung zu dieser Sammlung bringt eine Studie im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich vom Jahre 1875 und 1876, betitelt: „Die Sammlung von Bildnissen zürcherischer Gelehrter, Künstler und Staatsmänner auf der Stadtbibliothek in Zürich“. Diese reichen Bestände der Zürcher Bibliothek, das eben genannte Lebenswerk Dürstellers, wie die Hessischen Kollektaneen in Bern dürften zusammen wohl den Grundstock der zürcherischen Ikonographie bilden.

Notice historique sur la famille Vuille et Wille, de la Sagne.

Par Jules Colin, héraldiste.

Au moment de la nomination du Général Wille, nos journaux ont publié des articles plus ou moins exacts sur sa famille et sur son origine neuchâteloise, zurichoise ou allemande. Nous avons tenu à étudier cette question à fond. Nous avons pensé que cela pourrait intéresser les lecteurs des *Archives* de savoir quel est le lieu d'origine et le coin de notre terre qui a vu se développer à travers les siècles la famille de celui auquel la patrie a accordé sa confiance pendant les temps difficiles que nous traversons.